

Hanna Rettig

MAKING MISSIONARIES

Junge Evangelikale und ihre Mission

Ethnografie einer Jugendorganisation
auf Reisen

Aus:

Hanna Rettig

Making Missionaries – Junge Evangelikale und ihre Mission
Ethnografie einer Jugendorganisation auf Reisen

Februar 2017, 266 Seiten, kart., 32,99 €, ISBN 978-3-8376-3760-1

Das »College« ist eine temporär und total organisierte Gruppe junger evangelikaler Christ_innen in missionarischer Ausbildung. Die Gruppe lebt und reist im engen Verbund und bringt sich hervor in einem faszinierenden Verhältnis zwischen Abgrenzung von der und missionarischer Ausrichtung auf die Welt. Wie dieses Verhältnis hergestellt und bearbeitet wird, wie ein Innen sich konstituiert und wie das College ein Außen erreicht, wie es aus der Welt tritt und in die Welt geht – das ist Thema dieser Studie. Hanna Rettig hat als teilnehmende Beobachterin mit dem College gelebt, ist in verschiedene Länder mitgereist, hat Lernen und Missionieren ethnografisch begleitet. Ihre Analyse bietet neue Einblicke in evangelikales Leben und Missionieren in Deutschland und darüber hinaus.

Hanna Rettig (Dr. phil.), geb. 1984, ist wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut für Sozial- und Organisationspädagogik der Universität Hildesheim. Sie promovierte im DFG-Graduiertenkolleg 1474 »Transnationale Soziale Unterstützung« und forschte in verschiedenen Kontexten in Asien, Australien und Europa.

Weitere Informationen und Bestellung unter:

www.transcript-verlag.de/978-3-8376-3760-1

Inhalt

- 1. Einleitung** | 9
 - 1.1 Das College und der Wandel der Religion | 10
 - 1.2 Das Evangelikale | 13
 - 1.3 Eine transnationale Perspektive | 19
 - 1.4 Das College – Einbettung und Mitglieder | 20
 - 1.5 Zum Aufbau der Studie | 25

- 2. Hinein, hinaus und hinterher – Forschungsfeld und Forschungsweise** | 29
 - 2.1 Hinein, hinaus, hinterher – Methodische Bewegung | 31
 - 2.1.1 Erhebungsmethoden in Bewegung | 32
 - 2.1.2 Auswertung in Bewegung | 35
 - 2.2 Einstiege ins Feld | 36
 - 2.2.1 Erster Einstiegsversuch – Forschen als potentielle Nichtteilnahme | 37
 - 2.2.2 Zweiter Einstiegsversuch – Forschen als potentielle Teilnahme | 40
 - 2.3 In or Out? Inbetween! – Positionierungen im Feld | 46
 - 2.3.1 Zwischen Teilnehmerin und ... | 48
 - 2.3.2 »Ist die überhaupt Christ?« | 57

- 3. Aus der Welt – alltägliches Transzendieren im College** | 61
 - 3.1 Raumdeterminierung und Rauman eignung im Herrenhaus | 66
 - 3.1.1 Determinierter Raum Herrenhaus | 67
 - 3.1.2 »The first day you'll see more, than you'll ever see again« | 69
 - 3.1.3 Schlafsaal und Bad zwischen Determinierung und Aneignung | 72
 - 3.1.4 Internet – das bewachte Fenster zur Welt | 76

- 3.1.5 Beten braucht Raum, Beten schafft Raum | 80
- 3.1.6 Transzendieren im Herrenhaus – Zusammenfassung | 94
- 3.2 Mitgliedschaften im College | 95
 - 3.2.1 Berufung und Formalitäten – Zugänge zum College | 96
 - 3.2.2 Das College der Teilnehmerinnen, der Mitarbeiterinnen und des Leiters | 107
- 3.3 Transzendieren erkennen – Transzendieren bearbeiten | 116
 - 3.3.1 Transzendieren als »Mitmachen« | 117
 - 3.3.2 Transzendieren bearbeiten – »Confronting« | 118
 - 3.3.3 Erfolgreich transzendieren – »Change« | 122
- 3.4 Grenzen der Mitgliedschaft | 124
 - 3.4.1 »She didn't change« | 125
 - 3.4.2 Does God ever get it wrong? | 127
 - 3.4.3 Handlungsräume an den Grenzen der Mitgliedschaft | 128
- 3.5 »So ein schönes, grünes Gewächshaus« – das College als transzendierende totale Organisation | 130
 - 3.5.1 Sportlich unterleben – Sekundäre Anpassung im College | 133
 - 3.5.2 Change, Mission und die einseitig durchlässige Organisationsgrenze | 135

4. In die Welt – Rausgehen und Drinbleiben | 137

- 4.1 Kontextualisierung von Mission und Reise | 138
 - 4.1.1 Bedürftig und bedrohlich – das Außen herstellen | 139
 - 4.1.2 Zwischen Grenzlosigkeit und Verortung | 148
 - 4.1.3 Reisevorbereitungen in der konzeptionellen Grenzlosigkeit | 159
- 4.2 Ortsbezüge auf der Reise | 164
 - 4.2.1 Auf der Reise im Cross Mission Collective | 164
 - 4.2.2 »We are no tourists« | 167
- 4.3 Herausreichen | 175
 - 4.3.1 Aufführungen und Hausbesuche | 177
 - 4.3.2 Alltäglich transzendieren und auf das Außen treffen | 186
- 4.4 »Beten für die Leute« | 199
- 4.5 Transmission | 206
 - 4.5.1 Drinnen beten – Außen herstellen | 208
 - 4.5.2 Draußen beten | 214

5. Aus der Welt und in die Welt | 241

- 5.1 Alltägliches Transzendieren | 241
- 5.2 Rausgehen und Drinbleiben | 244

5.3 Die transzendierende totale Organisation auf Reisen | 247

5.4 Making landscapes religious | 250

6. Literatur | 253

Danke! | 263

1. Einleitung

Irgendwo auf dem platten Land in Schleswig-Holstein steht auf einem Hügel in einem kleinen Dorf ein prächtiges, altes Herrenhaus. Wer hierhin geht, tritt aus der Welt. Und wer hierhin geht, will in die Welt.

Hier leben Jana, Natascha, Henrike, Christine, Andreas, Lukas, Eleana, Tabea, Thomas, Stefanie, Megan, Marc, Ella, Aaron und Nate. Sie sind zwischen 19 und vierzig Jahren alt, ordnen sich acht unterschiedlichen Nationalitäten zu und sie sind *The College*. Umfassend organisiert und alltäglich transzendierend. In der norddeutschen Tiefebene finden sie sich zu einem etwa halbjährigen missionarischen Ausbildungsprogramm zusammen und durchleben dieses in enger Gemeinschaft. Von hier aus brechen sie auf zu Missionsreisen, überqueren Grenzen zwischen Bundesländern, Ländern und Kontinenten. Eingebettet ist das College in das *Cross Mission Collective* (im Folgenden auch CMC), eine evangelikale Missionsorganisation mit charismatischer Ausrichtung, die, gegründet in den USA, in vielen Ländern der Welt und dezentralisiert tätig ist.

Ich habe das College und seine Mitglieder rund sechs Monate lang durch einen Ausbildungszyklus hindurch ethnografisch begleitet. Habe ihrem Lernen und Transzendieren¹ beigewohnt, habe mit ihnen Pflichten erfüllt und Freizeit gehabt, mit ihnen Tisch und Schlafsaal geteilt, war anwesend bei Mission und Gebet, bin mit und zu ihnen gereist in Dörfer und Städte in Deutschland, Thailand und den Niederlanden. Das College in seinem Alltag, seinem Reisen, seiner Geschlossenheit, seinem Transzendieren und Missionieren ist Ausgangspunkt und Gegenstand dieser Ethnografie.

Mehrere Monate ihrer Ausbildung verbringt die Gruppe in sozialer, auch räumlicher Abgeschiedenheit, lernt sich ständig in Bezugnahme auf eine personale Transzendenz zu begreifen. Das College grenzt sich verschiedentlich gegen

1 Transzendieren meint hier einen Prozess der Bezugnahme auf das Transzendente, siehe hierzu Kapitel 3.

ein zunächst allgemeines Außen – also all das, was je nach Kontext nicht zur Organisation oder zur Glaubensgemeinschaft gezählt wird – ab² ³, das aber gleichzeitig missionarisch erreicht werden soll. Die Gestalt des Colleges entsteht also in einem spannenden Verhältnis von Abgrenzung von der und Ausrichtung auf die Welt – wenn wir diese als Außen und Ort der Mission gleichermaßen verstehen. Wie dieses Verhältnis hergestellt und bearbeitet wird, wie ein Innen sich konstituiert und wie das College schließlich ein Außen erreicht, wie es aus der Welt tritt und in die Welt geht – das ist Thema dieser Studie.

Das College stellt sich im Rahmen des Cross Mission Collective als temporäre und dabei total und transnational konstituierte Organisationseinheit dar, innerhalb derer junge Erwachsene Religion (er-)leben. Als solche steht es im Kontext des Wandels der Religion und damit einhergehend im Kontext des Erstarkens des Evangelikalen als transnationales Phänomen. Beide Punkte werde ich nachfolgend als Kontextualisierung des Colleges kurz aufgreifen und anschließend eine transnationale (Forschungs-)Perspektive beschreiben, die dieser Ethnografie zugrunde liegt.

1.1 DAS COLLEGE UND DER WANDEL DER RELIGION

Dass die gesellschaftliche Bedeutung von Religion abnehme, wird oft festgestellt und oft relativiert. Kein Zweifel scheint allerdings daran zu bestehen, dass Religion sich gesellschaftlich und gerade auch im Hinblick auf religiöse Bezüge Jugendlicher und junger Erwachsener zunehmend wandelt. Das College kann als bislang wenig beachtete und in dieser Form nicht-beforschte Ausdrucksform dieses Wandels begriffen werden.

-
- 2 Das Zusammenspiel der Gemeinschaftsbildung mit einer eklatanten Abgrenzung nach außen wurde gerade auch für evangelikale Gemeinschaften verschiedentlich festgestellt. Vgl. beispielsweise für freikirchliche Gemeinden in Deutschland Streib/Gennerich 2011: 69 ff. sowie Schäfer 2010, für Megakirchen im US-amerikanischen Kontext Prujsken/Coronel 2014: 56, für Teile des evangelikalen Milieus in der deutschsprachigen Schweiz Stolz 1999: 201 ff.
 - 3 Der Begriff des *Außen* bleibt, weil er eine empirische Kategorie darstellt, in dieser Studie uneindeutig. Außen kann sowohl alles bezeichnen, was nicht zur Organisation gehörend eingeordnet wird, es kann aber auch, und so kommt es in dieser Ethnografie zumeist vor, all jenes meinen, was nicht zur Glaubensgemeinschaft zählt, so wie sie organisational (und auch hier nicht klar eingrenzbar) definiert wird.

Religion, so wir diesen kaum zu fassenden Begriff vorläufig als begründet in »auf Transzendenz ausgerichteten Modi der Verarbeitung des Erlebens von Kontingenz« (Feige 2002: 805) verstehen, bevor wir ihn zugunsten des Transzendierens beiseitelegen, »[e]ntkirchlich[t]« (Knoblauch 2009: 30) oder »deinstitutionalisier[t]«⁴ (Streib 2007: 247) sich zwar zunehmend, statt eines Verschwindens wird jedoch nunmehr Individualisierung und Pluralisierung religiöser Formen und die Veränderung der Organisation von Religion beobachtet (vgl. Knoblauch 2009; Streib 2007; Schnettler 2014).

Kirche – gerade wenn sie im deutschsprachigen Kontext oft mit (christlicher) Religion gleichgesetzt wird (Knoblauch 2009: 20) – kann in diesem Zusammenhang als Institution, also »etwas von den Individuen Vorgefundenes und Tradiertes« (Göhlich 2014: 72), gehandelt werden. Kirchen als spezifisch »religiöse Organisationen« (Knoblauch 2009: 20), also als »etwas von den Individuen (zumindest teilweise) bewusst Hergestelltes« (Göhlich 2014: 72), bilden dann einen eigenen »Institutionenbereich« (vgl. Knoblauch 2009: 21). Und dieser verliert⁵ zunehmend seine umfassende Deutungsmacht.

Das Evangelikale, dem das Cross Mission Collective und damit das College zugerechnet werden, wird nun eben nicht als Institution, sondern vielfach als (globale) Bewegung (vgl. etwa Petzke 2013; Jenkins 2007) beschrieben und begründet das »moderne Leben in einem übergreifenden Ganzen, das einen Zusammenhang zu stiften vermag. Dazu ist es gar nicht nötig, dass die Religion in einem politisch-fundamentalistischen Sinn als eine zentrale Institution auftritt [...], wird das doch schon durch den Bezug auf die besonderen Erfahrungen des Subjekts erreicht. Das Ziel der Herstellung eines solcherart übergreifenden Zusammenhangs, das mit verschiedenen Mitteln und auf unterschiedlichen religiö-

4 *Institution* und *Organisation* als zentrale Begriffe der Beschreibung dieses Wandels sind nicht klar voneinander zu trennen (vgl. Truschkat 2013: 54; Schache 2010: 121). Hier seien sie mit Göhlich (2014: 72) verstanden, der definiert: »Institutionen sind Regelsysteme mit gesellschaftlicher Geltung und daraus abgeleiteter Verbindlichkeit für das Handeln; Organisationen sind Sozialgebilde, die durch Zusammenwirken ihrer Mitglieder, spezifische Zweckorientierung, geregelte Arbeitsteilung, beständige Grenzen und eigene Kultur gekennzeichnet sind.«

5 Dies heißt erstens nicht, dass Kirche(n) keine Rolle mehr spielte(n) – noch 2011 gehörten 62 % aller Menschen in Deutschland den beiden großen christlichen Kirchen an (vgl. Statistische Ämter des Bundes und der Länder 2014: 16). Dies heißt zweitens nicht, dass Religion sich auf diesen Institutionenbereich beschränkt. Vielmehr suchen religiöse »Bedürfnisse [...] heute zunehmend nach Ausdrucksgestalten auch jenseits der kirchlichen Formen und Deutungsfiguren« (Feige 2002: 805).

sen Wegen verfolgt werden soll, kann man durchaus mit dem [...] Begriff der Ganzheitlichkeit umschreiben« (Knoblauch 2009: 95), also der Durchflutung des Subjekts mit dem Religiösen und der Erfüllung der »Handlungen in den verschiedenen Lebensbereichen mit demselben umfassenden Sinn« (ebd.).

Eine umfassende Deutungsmacht kann im Evangelikalen über die Verquickung des Subjekts mit einem ganzheitlichen, übergreifenden Zusammenhang eben ohne zentrale Institution im Sinne der Kirche hergestellt werden. Anhand des Colleges lässt sich dementsprechend zeigen, wie im Zuge einer tendenziellen Entkirchlichung eine Organisationsform des Religiösen und hier des Evangelikalen hervorgebracht wird, die sich geradezu aus der von Knoblauch angeführten Ganzheitlichkeit der Bezugnahme auf einen übergreifenden Zusammenhang konstituiert und diese in eine dementsprechende Form der Organisation übersetzt, welche sich speziell an Jugendliche und junge Erwachsene wendet.

Im Kontext einer Forschungslandschaft, die im Hinblick auf Jugend⁶ und Religion zunehmende Vielfalt, Individualität und eine Orientierung feststellt, die sich tendenziell von engen Organisationsformen des Religiösen entfernt, (vgl. Arnett/Jensen 2002; Gärtner 2013; Helsper 2000; Schöll 2013; Streib/Gennerich 2011), bietet diese Untersuchung Erkenntnisse zu einem nahezu gegenläufigen Phänomen, nämlich einem Feld, in dem Jugendliche und junge Erwachsene ihre individuelle Religiosität, ihre Bezugnahmen auf das Transzendente gezielt in einem umfassend organisierten Rahmen verorten und diesen so mit herstellen. Das, was als Begründung für eine Abkehr Jugendlicher und junger Erwachsener von institutionalisierter Religion angeführt wird – kollektive Bekenntnisse, Enge, Kontrolle, Vorgegebenheit (vgl. Arnett/Jensen 2002; Helsper 2000)⁷ – sind

6 Jugend/junge Erwachsene können als biografische Zeitspanne (vgl. Arnett 2004), als Lebenslage (Stauber/Walther 2013: 270 ff.) oder Lebensstil (Liesch 2012: 25 ff.) konzeptualisiert werden. Damit erfassen Altersgrenzen die Kategorie Jugend/junge Erwachsene nicht zwingend. Als Merkmal von Jugend/junge Erwachsene kann dagegen eine Entstandardisierung (vgl. Stauber/Walther 2013: 270 ff.) oder Destandardisierung (vgl. Mierendorff/Olk 2002: 117 ff.) des Lebensverlaufs festgestellt werden, die sich vor allem in Individualisierung und Differenzierung (vgl. ebd.) bzw. Fragmentierung, Diversifizierung, Gleichzeitigkeit, Reversibilität (vgl. Stauber/Walther 2013: 273) von biografischen Übergängen etwa in Bezug auf Erwerbstätigkeit oder Familiengründung zeigt.

7 Helsper (2000: 289) kontextualisiert einen Rückgang institutionell-kirchlicher Einbindung Jugendlicher in einen Gesamtzusammenhang der »Modernisierung des Aufwachsens« der, so ebd., im Zusammenhang zunehmenden Abrückens Jugendlicher von »engen, vorgegebenen, kontrollierten, institutionellen Formen verortet werden

der Gestalt des Colleges geradezu eingeschrieben. Und sie sind etwas, was Teilnehmerinnen⁸ gezielt und vor allem individuell wählen, um ihre Bezugnahmen auf das Transzendente auszubilden und zu intensivieren.

Dabei zeigt sich eine Form der Gestaltung religiöser Bezugnahmen, die nicht kirchlich, aber durchaus organisational vorgegeben und gerahmt und dabei in einen übergreifenden Zusammenhang gestellt wird. Dieser Zusammenhang, der geteilte und subjektiv erfahrene Bezug zum Transzendenten sowie die Gestalt des Cross Mission Collective als nahezu global agierende Organisation müssen in ihrer Einbindung in das Evangelikale verstanden werden, das dementsprechend nachfolgend kurz skizziert wird.

1.2 DAS EVANGELIKALE

Das Cross Mission Collective lässt sich dem Evangelikalen⁹ zuordnen und steht somit in einem religiösen Kontext, der bestimmte Merkmale – vor allem die Betonung des persönlichen Glaubens, die starke Gewichtung der Mission, die grundlegende Transnationalität der Bewegung – aufweist, die sich in der Beobachtung des Colleges und damit des CMC wiederfinden und sie rahmen.

Begrifflich beziehen lässt sich das Evangelikale auf das Neue Testament der Bibel und auf die reformatorische Gewichtung der biblischen Schrift und Predigt sowie der Rechtfertigung aus Glaube und Gnade (Balmer 2002: 204 ff.; Kyle

kann«. In ihrer Studie mit 21- bis 28-Jährigen »emerging adults« im mittleren Westen der USA stellen Arnett und Jensen (2002; vgl. auch Arnett 2004/2007) eine kategorienübergreifende (von Atheistinnen bis zu konservativen Christinnen) Skepsis gegenüber religiösen Institutionen und Organisationen, hier sind christliche (Kirchen-) Gemeinden gemeint, fest. »An emphasis on individualism also underlies their rejection of religious institutions. [...] so many of them view participation in religious institutions as an intolerable compromise of their individuality. Participating in a religious institution inherently means subscribing to a common set of beliefs, declaring that you hold certain beliefs that other members of the institution also hold. To the majority of emerging adults, this is anathema« (Arnett/Jensen 2002: 464 f.).

- 8 Die kursiv gesetzte weibliche Endung wird genutzt, wenn die männliche und die weibliche Form gleichermaßen gemeint sind.
- 9 Ich verwende die Substantivierung *das Evangelikale*, um der Diversität und Vielgestaltigkeit der Ausrichtungen Raum zu geben beziehungsweise den Eindruck der Gleichförmigkeit und Geschlossenheit *der Evangelikalen* oder *des Evangelikalismus* nicht aufzugreifen.

2006: 11 ff.). Als zentrale Merkmale evangelikaler Glaubenspraxis können ein persönliches Glaubenserleben und daraus resultierende missionarische Aktivität identifiziert werden, welche auf einem bewussten Bekehrungserlebnis und der Rezeption biblischer Inhalte als göttlich inspirierte, ultimative Quelle aller geistlicher Wahrheit aufgebaut sind (Balmer 2002: 197; Bebbington 1989: 4 ff.; Sackmann 1999: 14).

Während Miller im US-amerikanischen Kontext¹⁰, in dem das Evangelikale in hohem Maße verankert und vielfach gerade auch als politische Einflussgröße thematisiert wird, die jüngere Geschichte als »The Age of Evangelicalism« (vgl. 2014) tituiert, rückt das Evangelikale im deutschsprachigen Kontext¹¹, gerade auch empirisch, erst in den letzten Jahren langsam in den Blick¹².

10 So bestehen im US-amerikanischen Kontext auch empirische Studien zu unterschiedlichen Bereichen des Evangelikalen im Kontext evangelikaler Kongregationen; etwa zu der Gestalt der Gottesbeziehung (Luhmann 2012), zu missionarischen Tätigkeiten in evangelikalen Megachurches (Elisha 2011), zur Bibellektüre und zum Gebet in sogenannten smallgroups (Bielo 2009; Wuthnow 1994), zu grenzüberschreitenden Bewegungen des Evangelikalen (Wuthnow 2009) und zur allgemeinen Entwicklung des Evangelikalen im Kontext der USA (etwa Bielo 2011; Miller 2014).

11 In Deutschland setzt sich die evangelikale Bewegung vor allem sowohl aus Mitgliedern der evangelischen Landeskirche als auch aus freien beziehungsweise freikirchlichen und eben missionarischen Gruppierungen zusammen (vgl. Knoblauch 2009). Als Mitgliederzahlen werden an unterschiedlichen Stellen zwischen 1,3 und 1,4 Millionen angegeben (vgl. Hempelmann 2012). Laut Religionsmonitor 2013 erklären sich 2010 rund 1,8 Prozent der deutschen Gesamtbevölkerung (das entspricht rund 1,5 Millionen) dem freikirchlichen Spektrum zugehörig (vgl. Pollack/Müller 2013).

12 Von Schäfer (2010) und Elwert (2015) stammen zwei biografische Studien im Kontext evangelikaler Gemeinden russlanddeutscher Aussiedlerinnen. Sie bearbeiten Fragen nach Lebenswelten jugendlicher Gemeindemitglieder (Schäfer) oder betrachten die religiöse Positionierung junger Evangelikaler vor dem Hintergrund von Migration und »Integrationsprozessen« (Elwert 2015: 17). Müller (2015) führt eine ethnosemantische Studie in zwei charismatisch-evangelikalen Gemeinden, einer »International Christian Fellowship« und einer als Ableger einer Kirchengemeinde in Ghana gegründeten Gemeinschaft in der Schweiz durch, wobei er auf Predigttranskripte fokussiert, die er auf Fragen nach einer »charismatisch-evangelikale[n] Identität« (ebd.: 213) hin untersucht. Alle drei generieren ihre Ergebnisse flankiert von teilnehmenden Beobachtungen, die dabei aber nicht im Fokus der Studien stehen. Guske (2014) untersucht anhand von inhaltsanalytischer Betrachtung einschlägiger Veröffentlichungen und Expertinneninterviews das Verhältnis deutscher Evangelikaler zur Politik. In sei-

Ein Sprechen über *die Evangelikalen* ist schwierig, wenn nicht unmöglich. Und blickt man auf die unterschiedlichsten Bezeichnungen von evangelikal über freikirchlich, evangelikal-charismatisch, pfingstlich-charismatisch beziehungsweise pentecostal/charismatic bis hin zu pfingstlich und auf die verschiedenen Strömungen, Verortungen, inhaltlichen und formbezogenen Dispute und Unterschiede, so wird erkennbar, dass das Evangelikale weder klar eingrenzbar ist, noch die verschiedenen Richtungen, die unter dem Sammelbegriff gefasst werden könnten, eindeutig voneinander abgrenz- oder unterscheidbar sind. Zusätzlich wird der Begriff des Evangelikalen nicht von all jenen Bewegungen und Gemeinschaften, deren Überzeugungen unter die oben stehenden Merkmale subsumiert werden können, zur Selbstbeschreibung¹³ gewählt oder bevorzugt (Kyle 2006: 11). Der Bereich, der mit dem Evangelikalen beschrieben wird, ist also keineswegs definiert und ich nutze die Bezeichnung im Kontext dieser Studie sehr weit und die oben genannten Bezeichnungen integrierend.

Ich möchte die These stark machen, dass das Evangelikale im Allgemeinen und dessen charismatische oder pentekostale Richtung im Besonderen historisch wie aktuell transnational konstituiert sind (vgl. etwa Adogame/Spickard 2010; Levitt 2007; Schüler 2008). Dies bedeutet nicht, dass sich lokale, selbst nationale Ausprägungen oder Entwicklungslinien nicht unterscheiden ließen¹⁴, doch erscheinen diese Entwicklungen zumeist aus oder in Relation zu nationalstaatsübergreifenden Allianzen oder grenzüberschreitenden missionarischen Aktivitäten.

ner Untersuchung der »Weltbekehrungen« geht Petzke (2013) der globalen Dimension des pfingstlich-charismatischen Christentums nach, indem er diskutiert, inwieweit sich »Religion als eine globale Sphäre fassen ließe« (ebd.: 14). Seine Analyse fundiert er in (statistischen, selbstbeobachtenden) auf weltweite Religionszugehörigkeiten bezogenen Darstellungen der Bewegung, die diese global in die Kategorie der (ausstehenden oder erfolgten) Bekehrung auflösen. In Pfingst- bzw. »pentecostal/charismati[schen]« Gemeinden im Migrationskontext aus dem »Globalen Süden« haben etwa die Theologinnen Währisch-Oblau (2009) und Quaas (2011) qualitative Interviewstudien durchgeführt. Während Währisch-Oblau sich dabei auf Selbstentwürfe und -positionierungen von Pastorinnen konzentriert, blickt Quaas anhand von Interviews mit Gemeindemitgliedern und zusätzlicher Analyse schriftlicher Selbstdarstellungen auf »transnationale Verflechtung« (ebd.: 40 ff.) der Gemeinden.

13 Auch eine differenziertere Klassifizierung des Colleges und der Missionsorganisation muss in Anbetracht dessen vage bleiben.

14 Vgl. etwa zur »deutsche[n] evangelikale[n] Bewegung« Guske 2014.

Das Evangelikale im US-amerikanischen Kontext fand seinen Ursprung, als methodistische, vom deutschen Pietismus beeinflusste Erweckungsbewegungen aus England in den 1730er/40er Jahren die nordamerikanischen Kolonien erreichten (Balmer 2002: 204 ff.; Kyle 2006: 11 ff.). Während im deutschen Kontext historisch wichtige Impulse für die Entwicklung des Evangelikalen im 18. und 19. Jahrhundert wiederum aus englischen Erweckungsbewegungen entstanden, setzen sich evangelikale Gruppierungen in jüngerer Zeit mit US-amerikanischen Einflüssen, etwa fundamentalistischen Glaubensauffassungen, missionarisch-evangelistischen Aktivitäten und dem Erstarken einer charismatischen Bewegung auseinander (Sackmann 1999: 14). Über fünf Jahrhunderte wurde die Geschichte des Christentums untrennbar mit der *westlichen Welt* beziehungsweise *dem globalen Norden* in Verbindung gebracht. Aktuell erfahren pfingstliche oder charismatische Ausrichtungen im afrikanischen, asiatischen und lateinamerikanischen Raum rapiden Zuwachs, was Jenkins (2007: 2) dazu veranlasst, eine Verlagerung des Zentrums des Christentums im vergangenen Jahrhundert festzustellen und für das kommende Jahrhundert einen fortschreitenden Boom des Charismatischen/Pfingstlichen in diesen Teilen der Welt zu prognostizieren.

Die angemerkten Entwicklungen lassen sich nicht auf nationalstaatlich verfasste Kontexte beziehen (Schäfer: 2008: 202 ff.; Deneulin/Bando: 2009: 80), das Evangelikale bringt sich in diesen überschreitenden Zusammenhängen hervor. Ein Modus der grenzüberschreitenden Ausbreitung und zugleich konstituierendes Merkmal des Evangelikalen ist die Mission, die gleichzeitig einen Organisationszweck des Cross Mission Collective darstellt und im College auf spezifische Art und Weise vermittelt und praktiziert wird.

Mission und damit verbundenes Reisen oder grenzüberschreitende Bewegungen mit missionarischen Ambitionen sind weder der einzige Weg, über welchen sich das Evangelikale transnational konstituiert, noch der einzige Hintergrund, vor dem dieses diskutiert und beforscht wird¹⁵. Dennoch: »Mission lies at the heart of Christianity« (Deneulin/Bano 2009: 74). Mission, als eine ambitionierte Ausrichtung auf Personen und soziale Zusammenhänge außerhalb christlicher Gemeinschaft(en), die sich im Tätigwerden in unterschiedlichen Formen

15 So verbreiten sich etwa religiöse Produkte, wie Literatur oder mediale Repräsentationen, grenzüberschreitend (etwa Wuthnow 2009), und ein kurzer Blick in die Forschung und Literatur zu Religion und Migration genügt, um das Evangelikale in grenzüberschreitenden Bezügen in beispielsweise transnationalen kirchlichen Organisationen (etwa Levitt 2004) oder Diaspora-Kontexten (etwa Glick-Schiller 2009) ausmachen zu können.

äußert, lässt sich begründen aus dem biblischen Auftrag, die christliche, biblische Botschaft weltweit zu predigen und zu verbreiten – der *Great Commission*¹⁶ (etwa Deneulin/Bano 2009: 74; Wuthnow 2009: 18). Mission hat aus dieser Herleitung einen allumfassenden Anspruch und kann mit einer Perspektive des Transnationalen vom Grenzlosen her betrachtet werden.

Mission kann zunächst in verschiedenen Tätigkeitsfeldern praktiziert werden und stellt sich dar in der Verkündigung der Botschaft, der Taufe und Belehrung neu Bekehrter, dem Dienst für die Menschheit, der Arbeit für eine gerechtere Gesellschaft sowie den Bemühungen, die Schöpfung zu bewahren und zu schützen (Ross 2008: xiv). Wenn sie es auch nicht zwingend erfordert, weist Missionstätigkeit oftmals einen starken Bezug zu grenzüberschreitendem Reisen und Kommunizieren der Missionierenden auf und wird an verschiedenen Stellen als transnationale Erscheinung des Christlichen im Allgemeinen und des Evangelikalischen im Besonderen beschrieben (etwa Spickard/Adogame 2010: 14; Wuthnow 2008: 216). Missionsarbeit kann dabei nicht nur als Begründung der grenzüberschreitenden Mobilität von Personen gesehen werden; schon in ihrem inhaltlichen Bestreben, der Ausbreitung der eigenen religiösen Überzeugung, ist das überschreitende Moment angelegt. Mission und Missionierung wird somit als das vorrangige Mittel, durch welches religiöse Charakteristika und Inhalte gezielt geografische und sozial-kulturelle Grenzen und Räume durchqueren, beschrieben (Csordas 2009: 5). Die Richtungen missionarischer Mobilität haben sich in jüngerer Zeit, entsprechend der räumlichen Lagerung des Evangelikalischen, stark ausdifferenziert. Die traditionellere Bewegung ausgehend von Europa und Nordamerika in andere Teile der Welt ist noch immer verbreitet und wachsend (Wuthnow 2009: 32 ff.). Missionarisch motivierte Mobilität gestaltet sich aber verstärkt auch in andere (gegenläufige) Richtungen (Adogame 2000: 406; Währisch-Oblau 2009). Zwischen Regionen und Ländern des *globalen Südens* lassen sich genauso missionarische Bewegungen beobachten (Spickard/Adogame 2010: 14) wie – wenn auch seltener, aber etwa anhand dieser Studie aufzeigbar – zwischen Ländern des *globalen Nordens*.

16 Neben anderen wird der folgende Teilvers in evangelikalischen Kontexten und auch im College als grundlegender, göttlicher Missionsauftrag, *The Great Commission* vielfach rezipiert und seine Entsprechung in Handlungen intendiert: »Go ye therefore, and make disciples of all the nations« (Matthew 28, 18–20, The Bible, American Standard Version). Eine grundlegende, missiologische Auseinandersetzung mit der Einordnung und Rezeption des genannten Verses kann etwa bei David Bosch (2011 [1991]: 57 ff.) in seinem umfassenden Werk »Transforming Mission« gefunden werden.

Das Evangelikale ist vielfach und in viele Richtungen in Bewegung, und missionarisch motivierte Bewegung ist eine Form der Mobilität des Religiösen. Dabei muss diese nicht langfristig oder gar dauerhaft sein. Nach Schätzung von Wuthnow (ebd./Offutt 2008: 218)¹⁷ begeben sich 1,6 Mio. Kirchenbesucherinnen allein aus den USA jedes Jahr auf missionarische Kurzzeitreisen¹⁸ außer Landes, unternehmen sogenannte Short-Term Mission Trips, wobei die durchschnittliche Aufenthaltsdauer vor Ort acht Tage beträgt. Missionarische Kurzzeitreisen können hier als Ausdruck und Resultat transnationaler Verbindungen von evangelikalen Organisationen und Kirchengemeinden in einer sich globalisierenden Welt (vgl. Wuthnow 2008/2009) verstanden werden und verdeutlichen gleichzeitig eine hohe Bereitschaft zur grenzüberschreitenden Mobilität zumeist junger evangelikaler Christinnen.

Das College selbst kann in die beschriebenen Entwicklungen kontextualisiert werden. Hier etabliert sich im Rahmen des Evangelikalen eine transnationale Missionsorganisation, die erstens junge, missionarisch motivierte Mitglieder aus verschiedensten sozialen Kontexten und unterschiedlichen Orten der Welt rekruiert.

17 Schätzung basierend auf dem Global Issues Survey, welches Wuthnow 2005 unter 2231 aktiven Kirchenbesucherinnen und anhand von 300 Interviews mit Geistlichen und Ehrenamtlichen in den USA durchgeführt hat (vgl. Wuthnow/Offutt 2008: 212).

18 Obgleich das Phänomen seit den 1980er Jahren beobachtet wird und ihm, auch im Zuge einfacheren Zugangs zu Mobilität, massive Zuläufe attestiert werden, gibt es eine vermehrte empirische Betrachtung erst seit circa zehn Jahren (vgl. Priest/Howell 2013: 125). Literatur zu dieser Form des missionarischen Reisens, das im US-amerikanischen, evangelikalen Kontext untersucht und zumeist von Kongregationen durchgeführt wird, richtet sich dementsprechend an Mitglieder örtlicher Kirchengemeinden bzw. evangelikaler Organisationen. Sie findet sich sowohl zur Vorbereitung, als auch zur Durchführung und zu Resultaten der Reisen. Es geht dabei vor allem um Effekte der Aufenthalte, entweder in den lokalen Entwicklungskontexten des Zielorts (etwa Ver Beek 2006) oder dem Fortkommen der Reisenden in religiösen Bezügen (etwa Occhipinti 2009), gemessen an der Bereitschaft zu Geldspenden (etwa Ver Beek 2006) oder sozialem Engagement (etwa Probasco 2013). Einen vergleichenden Überblick über Inhalte der Vorbereitung und missionarischen Tätigkeiten auf der Reise in verschiedenen Kontexten bietet Hancock (2014). Howell (2012) untersucht mit der Fragestellung nach evangelikalen Narrativen von Missionsreisen eine High-schoolgruppe vor, während und nach einer solchen kurzen Reise. Ein guter Teil der Literatur zu Short Term Missions (etwa Howell, Ver Beek, Priest) kann insofern in den Kontext evangelikaler Selbstbeobachtung eingeordnet werden, als er im Rahmen ausgewiesener evangelikaler Lehr- und Forschungseinrichtungen entstanden ist.

tiert und zusammenführt und diesen zweitens ermöglicht, gemeinsam an wiederum verschiedene Orte der Welt zu reisen, um ihre Mission zu praktizieren.

1.3 EINE TRANSNATIONALE PERSPEKTIVE

Diese Studie nähert sich anhand eines Fallbeispiels einem Phänomen, das auf unterschiedlichen Ebenen – des Evangelikalien, der Mission, des Cross Mission Collective, der Biografien der Mitglieder – transnational¹⁹ konstituiert ist. Grenzen, die das College herstellt und als relevant setzt, verlaufen nicht, oder nicht primär, entlang nationalstaatlicher Grenzziehungen.

In dieser ethnografischen Studie soll demnach nicht das Nationale, sondern das Transnationale zugrunde gelegt werden. Die Annahme des Nationalen als natürliche politische und soziale Kategorie der modernen Welt – von Wimmer und Glick Schiller (vgl. 2002) als methodologischer Nationalismus gefasst – wird hier zugunsten einer transnationalen Perspektive aufgelöst; einer Perspektive, die vom Transnationalen ausgeht und von hier aus zeigt, wie sich das College be- und entgrenzt: »By transnational, we propose an optic or gaze that begins with a world without borders, empirically examines the boundaries and borders that emerge at particular historical moments, and explores their relationship to unbounded arenas and processes« (Khagram/Levitt 2008: 5). Diese Perspektive erlaubt, nicht von vermeintlich natürlichen, also gesetzten Begrenzungen oder Kategorien auszugehen, sondern vielmehr nachzuverfolgen, welche Grenzen und Begrenzungen das College im Verlauf seines Bestehens herstellt, entwickelt und bedeutsam macht. Das College als mobile, reisende Gruppe bringt sich selbstverständlich in nationalstaatlichen Kontexten hervor, reist grenzüberschreitend und nimmt Zuschreibungen vor, die auf nationalen Kategorisierungen basieren. Die Konstituierung des Colleges aber, und damit die Art und Weise, *wie* diese Reisen verstanden werden, *wie* sich auf Orte bezogen wird, weist über vermeint-

19 Pries' Definition(en) von *Transnationalism* bietet/bieten hier Anschlussmöglichkeiten: »In einem sehr weit gefassten Begriffsverständnis bezieht sich *transnationalism* auf Zugehörigkeitsgefühle, kulturelle Gemeinsamkeiten, Kommunikationsverflechtungen, Arbeitszusammenhänge und die alltägliche Lebenspraxis sowie die hierauf bezogenen gesellschaftlichen Ordnungen und Regulierungen, die die Grenzen von Nationalstaaten überschreiten. In einer eher engen Fassung des *transnationalism*-Begriffs werden damit nur sehr dauerhafte, massive und strukturierte bzw. institutionalisierte Beziehungen bezeichnet, die plurilokal über nationalgesellschaftliche Grenzen hinweg existieren« (Pries 2002: 264 Hervorh. i.O.).

lich natürliche Gegebenheiten hinaus. Das College stellt sich also als Phänomen dar, das sich in nationalen Kontexten hervorbringt, aber sich nicht ausgehend von nationalstaatlicher Verortung herstellt und folglich auch nicht innerhalb von Nation(en) verstanden werden kann. Vielmehr erlernt das College, ausgehend von seinem alltäglichen Transzendieren, Bezüge zu seinen Umgebungen herzustellen, die über derart weltliche Kategorien wie Nationalstaaten hinausweisen. Wenn sich das College also im nationalen Kontext Deutschlands hervorbringt, ist es deshalb keineswegs ein *deutsches* Phänomen. Der Bezugsrahmen des Colleges, aus dem heraus es sich auch auf Orte bezieht, ist im Kontext eines oder vieler Nationalstaaten nicht zu fassen. Er liegt in der »unbounded arena« (ebd.) des Transzendenten.

1.4 DAS COLLEGE – EINBETTUNG UND MITGLIEDER

Wenn ich das Cross Mission Collective in dieser Studie als Organisation – als »goal-directed, boundary-maintaining, and socially constructed system of human activity« (Aldrich/Ruef 2006: 4) – fasse, leite ich diese Fassung aus einer Struktur des CMC ab, die seiner Selbstdarstellung²⁰ entnommen ist und sich in meinen Beobachtungen widergespiegelt hat. Das CMC bezieht sich auf eine Gründungsgeschichte und einen Gründungszeitpunkt und erzählt seine Geschichte von diesem aus. Es definiert klare, missionarische Organisationsziele. Das Cross Mission Collective besteht an zahlreichen Standorten in vielen Ländern der Welt, an denen es Colleges und weitere Schulungen und missionarische Projekte durchführt. Es agiert zwar an jedem Standort selbstverantwortlich, organisiert sich aber über ein allgemeines Leitungsgremium und unterschiedliche nationale und regionale Leitungsebenen und -bereiche. Mitglieder beziehungsweise Mitarbeiterinnen haben oft selbst Colleges absolviert. Damit zeigt sich das Cross Mission Collective als eine Organisation mit Mitgliedschaften, Zweckorientierung, Arbeitsteilung und Grenzen (vgl. Göhlich 2014: 72).

Als »Faith Mission« (nach Wuthnows Klassifizierung, vgl. ebd. 2009: 130) ist das Cross Mission Collective nichtstaatlich organisiert, überkonfessionell aufgestellt und finanziert sich aus selbst aufgebracht Mitteln der Organisationsmitglieder beziehungsweise ihrer persönlichen Netzwerke sowie generellen Spenden und weiteren Einnahmen oder Zuwendungen²¹. Viele Mitglieder des CMC zeichnen sich, so meine Beobachtung, durch ein hohes Maß an Mobilität

20 Vgl. Dokument_Selbstbeschreibung.

21 Nach eigenen Angaben.

und die Bereitschaft zu dieser aus. Erfahrungen mit Reisen, oft auch zwischen Standorten der Missionsorganisation, und längeren Aufenthalten in anderen als den jeweiligen Herkunftsländern gehören eher zur Regel als zur Ausnahme. Gleichwohl gestaltet sich das Leben an den einzelnen Standorten in Formen recht verbindlichen, gemeinschaftlichen Zusammenlebens. Das Cross Mission Collective stellt für seine Mitglieder einen sowohl transnationalen als auch verörtlichten Bezugspunkt dar und gerade in diesem Zusammenspiel bildet sich ein Verhältnis von organisationalem Innen und Außen heraus, das im College, in dem die Organisation ihre Relevanzen vermittelt, spezifisch hervorgebracht wird.

Ein zentraler Ort meiner Forschung war das einfühend erwähnte Herrenhaus. Das Herrenhaus ist einer von mehreren Standorten des CMC in Deutschland, in dem und um welches sich das organisierte Leben der hier ansässigen Gemeinschaft der langfristig oder kurzfristig Mitarbeitenden abspielt. Viele Mitglieder der Gemeinschaft lehren, organisieren und betreuen einzelne Ausbildungsprogramme, deren Teilnehmerinnen ebenfalls im Herrenhaus leben, oder sind in missionarischen, oft zielgruppenspezifischen Aktivitäten in der Region beschäftigt. Die Mitglieder der Gemeinschaft leben entweder direkt im Herrenhaus oder in Wohnungen in der direkten Umgebung. Gemeinsames Arbeiten und Essen, regelmäßige und gesonderte Veranstaltungen strukturieren den Alltag.

In diesem Umfeld konstituiert sich das College. In Colleges bildet das CMC seine Mitglieder aus – Organisationsmitglieder am Standort sowie Mitarbeiterinnen und Leiter des Colleges haben folglich in vielen Fällen selbst ein College durchlaufen. Gleichzeitig stellt ein Großteil der Teilnehmerinnen seine Motivation zur Teilnahme nicht primär über eine längere Perspektive in der Organisation dar. Diese wird nicht kategorisch ausgeschlossen, aber die Absolvierung des Colleges scheint eher als Selbstzweck zu fungieren. Ausgeschrieben als ein Programm, welches darauf zielt, individuelle Transzendenzbezüge als Gottesbeziehungen zu intensivieren, diese anderen missionarisch zu kommunizieren und (fremd-)kulturelle Erfahrungen zu ermöglichen, richtet sich das College vor allem an jung erwachsene evangelikale Christinnen. Das Curriculum des Colleges sieht abwechselnd Phasen theoretischer Lehre und Ausbildung, praktische Arbeit und verschiedene missionarische Reisen vor. Diese führen an unterschiedliche, auch weit entfernte, das heißt zu ihrer Erreichung Flugreisen und die Überquerung von Landes- beziehungsweise Kontinentalgrenzen voraussetzende

Ziele²². Die Zeiträume, in denen das College sich im Herrenhaus und auf Reisen befindet, halten sich in etwa die Waage.

Charakteristisch für das College ist das enge Zusammenleben der Teilnehmerinnen und einzelner Mitarbeiterinnen (Mitarbeiterinnen und Teilnehmerinnen mit eigenen Familien beziehungsweise Ehepartnerschaften sind hiervon insofern ausgenommen, als sie eigene Zimmer oder Wohnungen bewohnen). Ihre Unterbringung erfolgt durchgehend in einfachen Schlafsälen, ihre Tage strukturiert vornehmlich das Ausbildungsprogramm sowie die Vorgaben der sie umgebenden Gemeinschaft, die etwa umfassen, an Mahlzeiten oder Veranstaltungen teilzunehmen. Eingebettet in den Standort Herrenhaus agiert das College als relativ autonome Einheit insofern, als es ein gesondertes Programm verfolgt und im Unterricht, im Schlafsaal, in der Freizeit bei praktischer Missionsarbeit und auf den Missionsreisen im Verbund besteht. Die Mitglieder des Colleges begegnen anderen Organisationsmitgliedern eher punktuell. Das College wird bilingual auf Englisch und Deutsch durchgeführt. Es ist Usus, Veranstaltungen, Lehre, Gruppenbesprechungen sowohl von Englisch nach Deutsch als auch umgekehrt zu übersetzen, sodass eine Teilnahme auch mit Kenntnis nur einer von beiden Sprachen möglich ist. In der folgenden Tabelle bedeutet *D*, dass auf Deutsch kommuniziert werden konnte, *E* bezieht sich auf die hauptsächliche Verwendung des Englischen. Sie fasst die Mitgliederstruktur des Colleges zusammen. Dabei werden nur jene Mitglieder namentlich aufgeführt, die in dieser Ethnografie vorkommen und benannt werden. Insgesamt bestand die Gruppe aus zwanzig Personen, die sich im Herrenhaus zwar immer wieder zusammenfanden, auf den Reisen aber in zwei Gruppen aufgeteilt wurden. Die Gruppe wird anhand der drei Mitgliedschaftsrollen Teilnehmerin, Mitarbeiterin und Leiter im Folgenden kurz eingeführt.

22 So wurden auch diese Reiseziele – Düsseldorf in Deutschland, Wien in Österreich, Bangkok, eine dörfliche Region vor Bangkok und Surat Thani in Thailand sowie Amsterdam in den Niederlanden – zu Orten der Erhebung.

Tabelle 1: Mitgliederstruktur des Colleges

Name	Rolle	Alter	Sprache
Lukas (Luke)	T	A 20	D
Andreas	T	M 20	D
Jana	T	A 20	D
Eleana (Ela)	T	A 20	E
Christine	T	A 20	D
Henrike	T	M 20	D
Natascha	T	M 20	D
Tabea	T	A 30	D
Thomas	T	M 30	D
Stefanie (Stef)	M	A 20	E
Megan	M	A 20	E
Ella	M	M 30	E
Marc	M	M 30	E
Aaron	M	E 20	E
Nate	L	E 30	E

Erläuterung: T = Teilnehmerin A = Anfang D = Deutsch
 M = Mitarbeiterin M = Mitte E = Englisch
 L = Leiter E = Ende

Der Großteil der Teilnehmerinnen ist zum Zeitpunkt der Erhebung im Alter zwischen 23 und 27 Jahren mit Luke und Thomas als Ausreißern nach unten beziehungsweise oben. Während Eleana als einzige Nicht-Europäerin unter den Teilnehmerinnen aus Ghana zum College gekommen ist, kommen alle anderen aus dem europäischen Raum und sprechen Deutsch. Die Bildungsabschlüsse und Werdegänge der Teilnehmerinnen sind heterogen und variieren von Schul- oder Studienabschluss bis zu Berufserfahrungen im Handwerk, im Sozialwesen oder im Handel. Natascha und Jana stießen erst kurz nach Beginn des Programms zur Gruppe, Thomas und Tabea nahmen als Paar teil und schlossen sich der von mir nicht schwerpunktmäßig begleiteten Reisegruppe nach Amsterdam an, Henrike verließ das College während der Reise nach Thailand. Die Teilnehmerinnen tragen die Kosten für das College, Kost, Logis und Reise selbst.

Das Mitarbeiterinnenteam setzt sich aus Megan und Stefanie, Marc, Ella und Aaron zusammen, die aus Australien, Neuseeland, Thailand und Kamerun ins

Herrenhaus gekommen sind. Megan und Stefanie sind beide alleinstehend und mit Anfang zwanzig die jüngsten Mitarbeiterinnen. Marc und Ella, in den dreißigern, leben als Paar mit zwei Kindern im Herrenhaus, wie auch Aaron und seine Partnerin (allerdings ohne Kinder).

Megan und Stefanie waren über die gesamte Zeitspanne des Colleges und bei allen Reisen des von mir begleiteten Teils der Gruppe anwesend, Marc und Ella verließen diese in Thailand, kurz vor dem Rückflug, um Verwandtenbesuche zu machen. Aaron reiste mit dem anderen Teil der Gruppe nach Amsterdam. Dementsprechend sind die Mitarbeiterinnen in ihrem Bezug zu den Teilnehmerinnen des Colleges strukturell unterschiedlich positioniert. Während Megans und Stefanies Alter und Lebenssituationen denen vieler Teilnehmerinnen entsprechen und sie nach anfänglichem Wohnen in einem anderen Zimmer in den Schlafsaal der Teilnehmerinnen mit einzogen, trennen Marc, Ella und Aaron ihr familiäres Leben von dem der Teilnehmerinnen insofern, als dass sie eine eigene kleine Wohnung oder ein Zimmer im Herrenhaus bewohnen.

Mitarbeiterinnen werden in der Organisation nicht bezahlt, sondern leben von privaten Ersparnissen oder von Spenden. Während Megan und Stefanie im Vorjahr gemeinsam ein College durchlaufen hatten, dort direkt für die Monate des Colleges und die Position als Mitarbeiterinnen angefragt wurden und später für diese Mitarbeit gezielt anreisen, leben Ella und Marc schon länger im Herrenhaus und blicken auf jahrelange Mitarbeit in der Organisation zurück. Aaron hat bereits Erfahrung aus der Mitarbeit in anderen Colleges an verschiedenen Orten der Welt.

Die verantwortliche Leitung des Colleges obliegt Nate. Nate, Ende dreißig, lebt in einer Wohngemeinschaft in fußläufiger Entfernung zum Herrenhaus. Er kam aus Südamerika ins Herrenhaus, ist hier zusätzlich in der Standortleitung aktiv und in der Rolle der Leitung von Colleges bereits erfahren.

Das College stellt sich als ein Setting dar, in dem das Cross Mission Collective Transzendieren und Mission vermittelt und praktiziert. Die Herstellung dieser Kategorien wird beobachtbar. Ich konnte einen Ausbildungszyklus dokumentieren, der als Fallstudie für sich steht, exemplarisch aber für viele Programme, die die beschriebene und auch weitere evangelikale Missionsorganisationen an vielen Orten der Welt anbieten und durchführen, die sich organisationsintern in Gruppengröße und standortabhängiger Schwerpunktsetzung unterscheiden, in ihrer Struktur aber vergleichbar sind und sich organisationsübergreifend ähneln.

1.5 ZUM AUFBAU DER STUDIE

Als Ethnografie basiert diese Studie auf Beobachtungsprotokollen und Transkripten von Interviews, Gruppengesprächen beziehungsweise Gruppensituationen, auf Feldnotizen, in denen ich persönliche Eindrücke festgehalten habe, sowie auf Fotos, Videos und Dokumenten. Selbstverständlich ist alles präsentierte Material, sind alle Namen, Zeitangaben, Orte, Bezeichnungen und teilweise Geschlechter anonymisiert.

Entsprechend der Bilingualität des Colleges ist auch das erhobene Material zweisprachig, teils Deutsch, teils Englisch, teils vermischt. Materialstellen aus Beobachtungsprotokollen, Interviews und Feldnotizen habe ich nahezu unverändert aus Aufzeichnungen und Transkripten übernommen, Kürzungen markiert und Formulierungen und Grammatik im Original belassen, sofern die Lesbarkeit nicht massiv eingeschränkt oder die Anonymisierung, wie etwa bei der Transkription von Dialekten, erschwert wurde. Eigenarten im Schreiben und Sprechen verstehe ich als Ausdruck der sozialen Situation sowohl des Forschens als auch dessen, was beforscht wird. Und diese Eigenarten möchte ich dem Material durch Glättung nicht nehmen.

Materialzitate werden über eine gesonderte *Schriftart* im Fließtext markiert, Feldnotizen zusätzlich *kursiv* gesetzt. Die Darstellung der Protokollauschnitte erfolgt über die Angabe von Nummern, die in chronologischer Abfolge für Erhebungstage stehen, anhand derer die Protokolle katalogisiert wurden. Interviewausschnitte werden anhand der Namen der Interviewten und bei Serien der Nummer des Interviews sowie der Nummer des Erhebungstages und Zeilenangaben dargestellt. Dokumente, Fotos oder Videobilder werden aus Gründen der Anonymisierung nicht gezeigt, vereinzelt aber beschrieben oder transkribierte Stellen aus Videoaufzeichnung zitiert.

So ich in dieser Studie in der ersten Person schreibe, wähle ich diese Form, um bewusst zu erhalten, dass ich – möglichst in einer Haltung disziplinierter Subjektivität (vgl. hierzu Wolff 1995; Wolff 2005) – als sichtbare, sprechende, fühlende, hörende, reagierende, irritierende, irritierte, verhindernde (und vieles mehr) Person im Feld war, die bei aller Zurückhaltung eben immer auch eine Rolle im Geschehen und somit auch in und für die erhobenen Daten spielt.

Nach der Einleitung mit einer ersten Darstellung des Colleges und der Darlegung von Rahmung und Perspektive dieser Studie gliedert sich diese in vier weitere Kapitel²³.

23 Teile von Kapitel 1 und Abschnitt 4.1.2 entstammen der deutschsprachigen Version meines Artikels Rettig, Hanna (2014): *Between Boundlessness and Locatings of Place*

Im zweiten Kapitel beschreibe und reflektiere ich meine Forschungsweise und zeichne nach, wie es mir als Ethnografin gelungen ist, Zugang zu einer Gruppe zu erhalten, die sich in besagter Abgrenzung gegen das Außen konstituiert. Dazu schildere ich meine versuchten und geglückten Feldeinstiege und die Positionierungen, die zwischen dem College und mir als Ethnografin über den Verlauf der Erhebung hergestellt wurden.

Darauf folgend entwickle ich das *Aus-der-Welt-Treten* des Colleges anhand der Kategorie des alltäglichen Transzendierens, die in den Zeiträumen, die das College im Herrenhaus verbringt, etabliert wird und dann als Grundlage der (Gruppen-)Reisen zu verstehen ist. Über die Betrachtung der Räume im Herrenhaus gehe ich zunächst der organisationalen Herstellung von *alltäglichem Transzendieren* nach, in einem zweiten Teil beschreibe ich Mitgliedschaften in ihrer Spezifik und im Hinblick auf besagtes alltägliches Transzendieren. Abschließend zeige ich, wie alltägliches Transzendieren im College erkennbar wird, wie Grenzen der Mitgliedschaft überschritten und somit sichtbar werden, und beschreibe das College als transzendierende totale Organisation.

Als solche geht das College nun auf Missionsreisen, tritt *in die Welt*. Im Kapitel vier werden diese Ausrichtung nach außen und die damit einhergehende missionarische Tätigkeit betrachtet. In diesem Kapitel zeige ich, wie es dem College gelingt, die Gestalt der transzendierenden totalen Organisation einerseits aufrechtzuerhalten – sich also nach außen hin abgegrenzt zu halten – und andererseits ihren missionarischen Auftrag zu erfüllen, der voraussetzt, dem Außen physisch zu begegnen und sich auch auf dieses Außen zu beziehen. Dieses *Rausgehen und Drinbleiben* wird organisational schon in der Vorbereitung der Reisen vermittelt; dem widmet sich der erste Abschnitt. Im zweiten Abschnitt wird beschrieben, wie Ortsbezüge auf den Reisen hergestellt werden. Wie dann die Missionstätigkeit auf den Reisen umgesetzt wird und mit welchen Ambivalenzen und Aushandlungen ein Beibehalten der Gestalt des Colleges in diesen Situationen des direkten Aufeinandertreffens mit dem Außen einhergeht, das beschreibe ich in den folgenden beiden Abschnitten. Abschließend greife ich eine zentrale Kategorie dieser Studie auf und zeige, wie sich über Transmission *Rausgehen und Drinbleiben* nicht nur vereinbaren lässt, sondern darin eine Form des Bezugs auf die Welt hergestellt und praktiziert wird, die zwar physische Präsenz vor Ort erfordert, gleichzeitig aber erlaubt, dass die Gruppe sich diesem Außen verschließt. Dabei wird sie dennoch ihrem missionarischen Mandat, nämlich für dieses Außen tätig zu werden, gerecht. In Kapitel fünf möchte ich

abschließend und zusammenfassend diese Bezugnahme des Colleges auf die Welt in Begriffen des Transnationalen, des Transzendenten und der Transmission fassen.